

gibt es eine besonders schöne und interessante Art, den bei Gyergyó-Ditró gefundenen Nephelin-Syenit, mit Flecken und Adern von blauem Sodalith. Diese herrliche blaugefleckte Variante heißt Ditróit. In der ersten Hälfte des Tertiär war das jetzige Széklerland dicht mit Thieren und Pflanzen bevölkert, das bei Borhek aufgedeckte Steinkohlenlager ist ein Beweis dafür. Der Reichthum an wunderbaren Quellen ist ungeheuer. Sie gehen auf Weg und Steg, in Gräben und Bergflanken, im Dickicht des Waldes, ja unter der Hacke des Bauern auf. Viele von ihnen zeichnen sich durch die ungewöhnliche Mannigfaltigkeit ihrer Bestandtheile und die Schönheit ihrer Umgebung aus.

Die Fauna der ausgedehnten Hochwälder ist nicht minder reich. Sie wimmeln von Groß- und Raubwild. Einst war der Auerochse der Herr; bei den Gyergyóer Sauerbrunnen wurde er noch Mitte des XVIII. Jahrhunderts gejagt. Jetzt gibt es Wildkazen, Luchse, Bären, Wölfe, Rehe und stellenweise kommt der Edelhirsch vor. Über den Felsgipfeln aber schwebt auf breiten Fittichen der mächtige Bartgeier. Der einstige Fischreichthum der Gewässer ist durch Raubfischerei stark geschädigt, aber noch immer ansehnlich. Die Gyergyóer Alpen sind besonders reich an edlen Fischen. Dort, auf dem Nagyhagymás, liegt der Ghilkossee, der kolossale Forellen liefert.

Das Esiker Comitát war einer der sieben uralten Széklerstühle, und zwar wird es gewöhnlich mit den Filialstühlen Gyergyó und Káson zusammen erwähnt. Zum ersten Male erscheint es in einer Urkunde Karl Roberts von 1324, worin der König den Besitz von neun Kásoner Einwohnern wegen Kinderlosigkeit dem Alexander Apor verleiht. Daß die meisten Ortschaften schon zu Anfang des XIV. Jahrhunderts existirten, ja blühten, geht aus dem Register des päpstlichen Legats von 1332 bis 1337 hervor. Im Jahre 1406 wird auch der Gyergyóer Stuhl erwähnt. König Sigismund gestattet dem Filialstuhl Káson, sich von Esik zu trennen und sich aus seinem eigenen Schooße einen Richter und Hauptmann zu wählen. König Matthias schlichtet durch eine Entscheidung von 1462 den alten Streit zwischen Esik und Káson. Er bestätigt darin den Kásonern ihre von Sigismund erhaltene Befugniß, sich ihren Richter und Hauptmann zu wählen und einen besonderen Stuhl zu bilden, da sie an der Grenze der Moldau sitzen, daher „die zu treuem Dienst bereiten Einwohner sich mit nicht geringer Obforgen schützen und vertheidigen mögen“. Feindlicher Verheerung war die Gegend oft ausgesetzt. 1553 verwüstete Elias, Wojwode der Moldau, ganz Fel-Esik. 1661 fengte und brannte Ali Pascha; 1694 kamen unter Mirza Khan 12.000 Budschaker Tataren und plünderten und brannten fünf Tage lang in der oberen und mittleren Esik, worauf sie durch die Esiker zerprengt wurden. Auch an inneren Kriegen fehlte es nicht. Die Unruhen der Rákóczy-Zeit thaten viel Schaden, und zwar Kuruzen und Labanczen gleichermaßen. Die letzte Katastrophe war die berühmte zu Mádéfalva, im Jahre 1764. Die kaiserliche Regierung